

## Abschied von einer Lotosblüte – zum Tod von Gesa Jürgens

Michael Grabbe, Arist v. Schlippe

### Vorbemerkung

Beide haben wir, Michael und Arist, Gesa gekannt, waren ihr freundschaftlich verbunden und haben über Jahre in den unterschiedlichsten Konstellationen mit ihr zusammengearbeitet. Sie hat unseren beruflichen Werdegang als beginnende Familien- und Lehrtherapeuten am Weinheimer Institut intensiv begleitet und geprägt. Nun ist sie, unsere liebe Freundin und Kollegin, gestorben. Irgendwie ist es immer noch unwirklich, dass sie nicht mehr auf der Erde weilt, die sie so geliebt, um die sie sich so sehr gesorgt hatte. Wir wollen hier, teils getrennt, teils gemeinsam Rückschau halten und ihr Wirken als persönlich immer greifbare und zugleich professionell aktive Persönlichkeit würdigen.

### Zeiten der Erinnerung

*Arist:*

Es mag Anfang der 1970er Jahre gewesen sein, dass ich ihr zum ersten Mal begegnete, noch im Studium. Viel hatten wir beide allerdings damals nicht miteinander zu tun. Das änderte sich mit meinem Einstieg ins Team des IFW. Meine ersten Familienrekonstruktionsseminare erlebte ich unter anderem mit Gesa und Maria. Beide führten mich in ihre sorgfältige und genaue Arbeit ein. Gesas Sensibilität für die jüngere deutsche Geschichte, für die Nachwirkungen von Krieg und Nationalsozialismus in den Generationen der Kinder, Enkel und Urenkel hat mich sehr geprägt.

Später war ich mit ihr und Mohammed El Hachimi gemeinsam an den Ausbildungsgruppen für die Arbeit mit multikulturellen Systemen beteiligt. Hier eröffnete sich für mich eine ganz neue Welt, ich bin dankbar für all das, was ich dort erlebt habe. Immer wieder waren wir in Marokko, und auch wenn wir dort in Hotels tagten, erlebten wir doch immer mit, welche Wirkung Kultur und Kulturdifferenz auf unser Leben, unser Denken und Fühlen haben. 2003 fassten wir unsere Erfahrungen in einem gemeinsamen Buch zusammen.<sup>1</sup> Der Rahmen erlaubt es nicht, die vielen Erlebnisse mit Gesa zu schildern, doch erwähnen möchte ich noch ihre Freude am Unkonventionellen. Sie war eine Meisterin der „in Szene gesetzten

1) Schlippe, A.v., El Hachimi, M., Jürgens, G. (2022). Multikulturelle systemische Praxis. Ein „Reise-führer“ für Beratung, Therapie und Supervision. Heidelberg: Carl-Auer Systeme (5. Auflage).

Dekonstruktion“, nicht im Sinne einer intellektuellen Spielerei, sondern in der Gestaltung ungewöhnlicher, manchmal skurriler Szenarien. Sie ließen das Wittgenstein'sche Wort: „Alles, was wir überhaupt beschreiben können, könnte auch anders sein“ hautnah fühlen. Genau das erlebte ich auch außerhalb des professionellen Kontextes mit ihr, von abenteuerlichen Schwitzhütten, Nächten am Lagerfeuer in Königshorst bis zu vielen schwungvollen Festen dort, – beschwingte Erinnerungen. Ich erinnere mich, wie Mohammed einmal zu mir sagte: „Irgendwie ist Gesa ein Engel!“ – und irgendwie, würde ich heute sagen, irgendwie stimmt das auch.

*Michael:*

Ich habe mich 1985 für Gesa als Ausbildungsleiterin – zusammen mit Heidi Salm – für die Gruppe des Instituts in Hamburg entschieden. Als Anekdote fällt mir ein, dass Gesa beim ersten gemeinsamen Mittagessen etliche Plastiktöpfe mit geschnittenen Kohlrabi, Möhren, Tomaten und anderem Rohkostgemüse und Obst auspackte und auf dem Tisch drapierte. Ich war von meiner Sozialisation her gewohnt, das zu essen, was auf den Tisch kommt, und habe Gesas Verhalten – von ihrer Diabetesumsicht wusste ich damals nichts – als Erlaubnis und Modell genommen, für sich sorgen und dabei auch anderen durchaus Ungewöhnliches zumuten zu dürfen. Dafür ist Gesa mir immer Vorbild geblieben. Nebenbei blickte damals aber auch Bischof Desmond Tutu – der dort auch im Elsa-Brandström-Haus in Hamburg übernachtete und noch keinen Friedensnobelpreis bekommen hatte – etwas irritiert zwar, aber, wie es aussah, durchaus freundlich neugierig auf Gesa.

Mein erstes Seminar als Leiter eines Familienrekonstruktionsseminars habe ich – noch vor meiner eigentlichen „Weinheim-Zeit“ – 1988 mit Gesa in Österreich durchgeführt: eine für mich unvergessene, leicht skurrile Erfahrung in einem Kloster. Das Vertrauen und die Wertschätzung, die mir Gesa von Anfang an entgegenbrachte, haben mich bei meinem Weg im Institut außerordentlich ermutigt – und das durch wohl ein Dutzend gemeinsam durchgeführter Ausbildungsgruppen und in etlichen Seminaren in Systemischer Therapie und Supervision getragen.

Als Lehrtherapeut war ich an ihrer Seite, seit 1989, mit viel herzlichem Gleichklang in der Tradition von Virginia Satir, aber auch gelegentlichem Unverständnis meinerseits, wie sie die von mir als verbindlich angesehenen Absprachen wieder kippte, da sie ja „nur eine Idee“ waren. Familienrekonstruktionen mit Verkleidungsorgien und „Parts-Party“, mit vielen Püppchen, Tüchern, Bändern, Klötzchen und alles, was sich an Symbolen für Visualisierungen, Skulpturen und Aufstellungen eignete, haben bleibende Bilder und Eindrücke hinterlassen und ein konsequent prozessorientiertes Vorgehen unterstützt, wobei sie mit ihrer Sensibilität Maßstab des Prozessstandes war.

Meine 1. Weinheim-Reko – damals noch zu dritt durchgeführt – war in der Lüneburger Heide, wo sich Teilnehmerinnen einfanden, die wegen männlicher Übergriffe, Gewalt- und Missbrauchserfahrungen sich zwei Frauen als Lehrtherapeutinnen gewählt hatten und mich als „N.N.“ übersehen hatten. Gesa hat mich bei den vielen Projektionen gerettet und mir Halt gegeben. Dann denke ich an die Rekos in Marokko, wo sie die Ernte der Weinheimer Multikulti-Aktivitäten einfahren durfte – ich erinnere an den Beginn der Gruppen mit Mediah. In der Hazienda in Inzegane hat sie bei den Mitarbeitern sicherlich ein Denkmal im Herzen bekommen. Überhaupt Marokko – die 14-tägige Test-Wüstenreise mit vielen Teammitgliedern, wo wir uns auf dem Kamel über die Berge schaukelten und Gesa Brotreste aus Deutschland und Fenchel verteilte – auch an die Kamele. Arist wird das Kamelrennen auch nie vergessen – wenn wohl auch aus anderen Gründen ...

### Lotosgruppe und Lehrpraxis

Eine enge Zusammenarbeit zwischen uns entwickelte sich Anfang der 1990er Jahre. Gesa, Maria Solmsen und wir beide saßen an einem schönen Sommertag zu viert in Königshorst zusammen. Nach intensiver Teamsupervision des Weinheimer Gesamteams wollten wir die dort beschlossenen strukturellen Änderungen umsetzen: eine größere Autonomie regionaler Gruppierungen. Wir bekräftigten unseren Entschluss, eng zusammenzuarbeiten. Als Namen für uns wählten wir „Lotosgruppe“. Es war genau dieser Moment, in dem vier Grashüpfer auf den vor uns liegenden Papieren landeten – sie gratulierten uns ganz offenbar zu der Gründung dieser Gruppe.

Neben Konsequenzen für Institutsleitung und den Ausbildungsbetrieb war ein Ergebnis des Tages, dass wir ein Konzept für eine gemeinsame Lehrpraxis entwickelten, schwerpunktmäßig von Gesa und uns beiden getragen. Maria, die in Österreich wohnte, wollte, wann immer möglich, ebenfalls teilnehmen. Wir trafen uns über mehr als 16 Jahre hinweg etwa alle 6–8 Wochen für jeweils zwei Tage, um Familien, Paaren, Teams und Einzelpersonen Gesprächstermine anzubieten (ein bis zwei Therapeutinnen/Therapeuten in Ausbildung konnten jeweils als Gast teilnehmen). Die Treffen fanden im Wechsel in Königshorst, Melle und Osnabrück statt. Wir wählten die Form des Reflektierenden Teams, begannen aber bald, mit dieser Form zu experimentieren. Zunehmend verloren wir die Scheu, voreinander zu arbeiten, der jeweilige Interviewer wurde mutiger im Ausprobieren von Interventionen, die dann von den beiden anderen jeweils aufgegriffen und in den Reflexionsprozess eingebracht wurden.

Es waren glückliche Jahre, die wir miteinander teilten. Wir haben es genossen, miteinander zu reden, gut zu essen, zu lachen und eben auch und in erster Linie therapeutisch zu arbeiten. Gesa brachte ihren besonderen Akzent in die Arbeit ein. Sie überraschte uns gern mit ihren intuitiven Interventionen, bei denen man sich fragte, wo um alles in der Welt sie

diese Idee gerade her hatte – und auf die die Kund\*innen oft ebenso erstaunt, konstruktiv verstört reagierten. In einem gemeinsamen Text, den wir 1998 über unsere Arbeit schrieben,<sup>2</sup> fügte Gesa eine „Liebeserklärung an mein Team“ ein. Sie schrieb hier: „Wir trafen uns regelmäßig zu allen Jahreszeiten und teilten Räume, Essen und Gewohnheiten, persönliche Themen und Freuden, Arbeit und Geld. Wir erfanden Rituale, um den Wechsel von Zeit und Raum, von großer Intensität und Nähe, das Betroffensein in der Begegnung mit unseren Klienten zu verkraften – und auch den plötzlichen Abschied durch die Abreise in aller Eile. Manchmal polarisieren wir uns in unseren verschiedenartigen Positionen und Rollen und werden ärgerlich aufeinander. Dann gelingt es uns meistens, durch eine Berührung oder Umarmung wieder Gemeinsamkeiten und Wertschätzung zu erfahren. Der körperliche Kontakt kann gerade da Wunder wirken, wo die Sprache nicht mehr trägt. Es ist eine heilsame Erfahrung, sich immer wieder zu trauen, spontan seine besonderen Wahrnehmungen, Gedanken, Ideen und Gefühle zu äußern, gehört zu werden und mit Neugier den Äußerungen der Kollegen zu lauschen. Es ist ein Lernfeld für alle Beteiligten – und Liebe entsteht in diesem Feld trotz oder gerade wegen unserer Unterschiedlichkeit“ (S. 155 f.).

Gesa war es immer wichtig, den politischen und auch aktuellen Kontext mit in die Seminare einzubeziehen. Ob es die Widerstandsbewegungen gegen die Castor-Transporte während der Seminare im Wendland waren oder die Gestaltung der Tagungshäuser hinsichtlich liebevoller Dekoration und gesundem Ernährungsangebot: Gesa hat mit ihrem großen Herzen und ihrer Liebe für die Menschen und die Welt unsere gemeinsame Arbeit und auch uns nachhaltig geprägt.

Danke, Gesa.

**Michael Grabbe:** Jg. 1948, Dipl.-Psych., Psychologischer Psychotherapeut. Privatier und Flaneur. Praxistätigkeiten. Lehrtherapeut, lehrender Coach und Supervisor für Systemische Therapie/Familientherapie und Beratung (IFW; SG) von 1988 bis 2015 im In- und Ausland. Langjähriges Vorstandsmitglied im IF Weinheim und der SG.

**Arist v. Schlippe:** Jg. 1951, Univ.-Prof. Dr. phil. habil., Dipl.-Psych. Seit 2005 als Inhaber des Lehrstuhls „Führung und Dynamik von Familienunternehmen“ am Wittener Institut für Familienunternehmen (WIFU) an der Universität Witten/Herdecke tätig. Lehrtherapeut, lehrender Coach und Supervisor für Systemische Therapie/Familientherapie und Beratung (SG), 1986–2016 Lehrtherapeut am IF Weinheim.

2) Grabbe, M., Jürgens, G., Schlippe, A.v. (1998). „... als würden wir gemeinsam einen Teppich weben“, Reflecting-Team-Arbeit im familientherapeutischen Lehrpraxisverbund. In: Hargens, J., Schlippe, A.v. (Hg.). Das Spiel der Ideen. Dortmund: Borgmann, S. 151-178.